



# Salz der Erde

▪ Predigt zu Mt 5,13 – 16

andacht

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

RÖMER 12,21

1.

Wir sind mitten drin in der Zeit, wo die Gärten Früchte tragen. Die Erdbeermarmelade ist gekocht. Die Himbeeren tragen noch. Die Brombeeren sind demnächst dran. Gurken gibt es auch schon und vielleicht haben sie bereits welche verarbeitet. Meine Oma hatte früher den ganzen Keller voll mit Einkochtem. Bei uns auf dem Bundeshof ist das vor allem Marmelade und einige Früchte landen natürlich im Gefrierfach.

Es gibt ganz viele Arten etwas haltbar zu machen, damit es für lange Zeit genießbar und wohlschmeckend ist. Für einiges braucht man Salz, besonders für Wurst; die hatte meine Oma auch im Keller hängen.

In einer Kolumne der Süddeutschen Zeitung habe ich in dieser Woche gelesen, dass das Salz früher so wichtig war wie unser Kühlschrank heute. Das muss man wissen, wenn man hört: Ihr seid das Salz der Erde. Und tatsächlich wird in der Volxbibel, einem Internetübersetzungsprojekt für eine Bibel in Jugendsprache, unser Evangelium vom Salz der Erde übersetzt mit:

„Ihr seid so wichtig, wie Salz wichtig ist für diese Welt. Ohne euch würde nichts mehr richtig schmecken und ohne euch würde auch alles Gute uncool sein. Das ist auch so, als seid ihr wie ein Kühlschrank für diese Welt, denn ohne euch würde alles vergammeln. Aber wenn Salz lasch geworden ist und nicht mehr salzt und ein Kühlschrank kaputt ist und nicht mehr kühlt, gehört beides auf den Müll, damit es dort restlos entsorgt wird.“

Vermutlich ist uns dieser Ton für Bibeltexte etwas fremd. Aber das mit dem Kühlschrank finde ich treffend, das haben die gut in unsere Zeit übersetzt.

Jesus hält uns Christinnen und Christen also für unverzichtbar wichtig.

Ehrlich gesagt, mich macht das ein bißchen stolz. Und das wird zu Jesu Zeiten nicht anders gewesen sein.

2.

Das Wort vom Salz der Erde und Licht der Welt ist Teil der Bergpredigt. Der Ort, den man heute in Palästina dazu besuchen kann, ist eine große Wiese oberhalb des Sees Genezareth im Norden Israels. Ein leichter Abhang, ringsum hatten sich viele gelagert zu denen Jesus sprach. Vermutlich waren das Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und einige darunter, die eher zu den gesellschaftlichen Verlierern gehörten. Denen sagte er gleich zu Anfang: Glückliche sind, die Leid tragen, denn sie werden getröstet werden; glücklich, die hungert nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Und dann sagt er: *Ihr seid das Salz der Erde.*

Das wird die mindestens so überrascht haben, wie uns heute.

An dieser Stelle hat die Bergpredigt auch nach vielen hundert Jahren nichts von ihrer Kraft verloren. Wer das hört und wem es zu Herzen geht, der wird davon bewegt: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid wichtig für diese Welt.

Es gibt eine lange Tradition, die aufrüttelnde Botschaft der Bergpredigt zu entschärfen. Es wird gesagt, sie sei nur an den engsten Kreis gerichtet. Später dann, dass sie sich mit ihren Forderungen nur an Ordensleute richte, weil die anderen Normalbürger das sowieso nicht erfüllen könnten. Und und und.

Aber zu sagen: »Das kann doch sowieso niemand« ist ein einfacher Weg, sich diese bewegenden Worte vom Leib zu halten.

Wenn ich mir die Situation der Bergpredigt anschau, sehe ich, dass Jesus sich gerade nicht nur an den engsten Kreis gerichtet hat. Ganz im Gegenteil.

Foto von arnd





3.

Für das zweite Bildwort „Ihr seid das Licht der Welt“ ist es auch ganz gut, sich die Bedeutung des Lichts in der damaligen Zeit vor Augen zu halten. Wir, wenn wir mit Kohten unterwegs sind, haben zumindest eine Ahnung. Seinerzeit in Israel gab es vor allem Ein-Raum-Häuser. Also genau wie bei unseren Zelten: Ein Raum für alles. Und damit reichte auch ein einziges Licht, um das ganze Zelt zu erhellen.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Wir kennen die Redensart von den leuchtenden Vorbildern und vielleicht hatten oder haben wir auch selbst welche. Ich denke, dass Jesus an so etwas denkt.

*Es geht schlichtweg  
um Heiligung, das heißt  
um die Frage, wie ich  
nach meiner Taufe  
als Christ lebe.*

Mit der Rechtfertigungslehre in der evangelischen Kirche ist man ja versucht zu sagen, dass das wesentliche ohnehin von Gott kommt. Alle Ansätze eines wohlgefälligen Lebens setzen sich leicht dem Vorwurf der Werkgerechtigkeit aus. Als wollten wir Gott zeigen, wie toll wir das machen mit unserem Glauben.

Aber die Rede vom Licht der Welt denkt da genau anders herum. An unserem Leben soll sichtbar werden, wie toll Gott ist. Wir sollen Denkmäler und Leuchttürme der Liebe Gottes sein, weil auf Dauer nicht verborgen bleiben kann, was unser Herz bewegt.



Dabei geht es nicht darum möglichst perfekt da zu stehen. Das funktioniert ja vor allem dann am besten, wenn man die unschönen Seiten versteckt. Im Glauben brauche ich das nicht, weil Gott mich mit allen Ecken und Kanten lieb hat. Aber das heißt noch lange nicht, dass alle Ecken so bleiben müssen.

Ich glaube, dass man Christen vor allem daran erkennt, dass sie barmherzig mit sich und mit anderen umgehen.

*Denn dann sind sie tatsächlich  
Leuchttürme der Liebe Gottes.*

Dass das Konflikte einschließt, liegt auf der Hand. Im Kirchenasyl zum Beispiel müssen wir uns um der Barmherzigkeit manches Mal streiten. Aber Jesus hat ja auch nicht gesagt, ihr seid der Honig der Welt, sondern das Salz der Erde.

Salz der Erde zu sein und Licht der Welt. Diese Wort selbst sind schon etwas, dass uns strahlen lässt, sind ein großartiges Zeichen der Wertschätzung Gottes.

Nicht nur bei Kindern, auch bei mir selbst merke ich, dass ich über mich hinauswachse, wenn mir jemand etwas zutraut.

Wir sollten Gott zutrauen, dass er es uns zutraut Leuchttürme seiner Liebe zu sein und seine Botschaft für die Welt genießbar und geschmackvoll zuzubereiten. ■

*Amen.*



# SCHWERPUNKT GANZTAGS- SCHULE

## SCHWERPUNKT GANZTAGSSCHULE UND DIE CPD

*Mit unserer Pfadfinderarbeit gestalten wir außerschulische Jugendarbeit. Dennoch ist sie nur bedingt losgelöst von Schule zu betrachten. Denn Reformen, wie der Ausbau der Ganztageschulen oder die Verkürzung der Schulzeit im Gymnasium, verändern die Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. Damit wandelt sich auch das Verhältnis von Zeit für Schule und Ehrenamt in Vereinen und Verbänden. In manchen Teilen unseres Bundes haben unterschiedliche Veränderungen im Bildungsbereich bereits Einfluss auf die Sippenarbeit oder die Besetzung von Stammesämtern. Aus der letzten großen CP-Umfrage der Bundesführung geht hervor, dass in allen Teilen des Bundes die Notwendigkeit gesehen wird, das Thema Ganztageschule intensiver zu bearbeiten. Ein Anlass für die Ostrakon-Redaktion einen Themenschwerpunkt zu setzen und die Frage des Verhältnisses von CPD und Schule zu stellen.*

## Wissen versus Bildung

In einem bewegenden Brief an seine Tochter fragt der ZEIT-Autor Henning Sußebach: »Warum müssen Fünftklässler sonntags büffeln statt Freunde zu treffen?« In diesem umfangreichen und lesenswerten Text, in Ausgabe 2011-22 in der Rubrik »Dossier« erschienen, entschuldigt er sich bei seiner Tochter dafür, dass ihr von einem zunehmenden Druck durch Schule und Hausaufgaben Stück für Stück die Kindheit genommen wird.

Auch wir CPer merken den zunehmenden Stress und bekommen die Entwicklungen der Bildungspolitik und ihre Folgen zu spüren. Als ich Abitur machte, konnte ich (mehr oder weniger) problemlos noch parallel meinen Stamm führen und Meuten- und Sippenarbeit machen.

Durch Reformen wie G8 oder dem Bolognaprozess, die im Kern immer weniger Zeit für ähnlich gleichbleibenden oder effektiv mehr Inhalt bedeuten, sind neben vielen Mitgliedern vor allem unsere Führerinnen und Führer belastet, also diejenigen, die unsere Arbeit vor Ort in den Sippen und Stämmen machen.

Auch wenn es nach Bildungspessimismus klingt: Das System Bachelor/Master überfordert viele Studierende. Nach einer aktuellen Studie der Techniker Krankenkasse nimmt die Zahl der psychischen Erkrankungen unter Studierenden seit Einführung der Bachelor-/Master-Studierendengänge deutlich zu.

Wenn ich an meine eher entspannte zweistellige Semesterzahl denke, hätte ich wohl heute keine Gelegenheit mehr, neben dem Studium vielfache Erfahrungen zu sammeln, ehrenamtlich tätig zu sein (nicht nur in der

CP) und eine Existenz aufzubauen, die mich heute noch ernährt.

Dies läuft in meinen Augen dem praxisorientiertem Grundgedanken des Bachelorstudienganges ja eigentlich zuwider – sollte hier doch gerade die Möglichkeit zu lebensnaher Ausbildung mit Praktika und Auslandssemestern gegeben sei. Aber auch dafür bleibt wenig Zeit.

Wo bleiben Lust und Luft zum Lernen jenseits des Hörsaals, zum Entwickeln des eigenen Ichs, der Talente? Wo ist der Raum, auch einen Fehler zu machen, etwa ein Fach, das einem doch nicht liegt, abzuwählen?

Wissen statt Bildung ist eine Gefahr, die ich sehe – Fakten ohne Vernetzung. So wie ein hochdisziplinäres Bildungssystem etwa in China (neben viel zu hohen Selbstmordzahlen) auch Absolventen produziert, die für viele internationalen Firmen nicht interessant sind, weil ihnen das problemlösende, eigeninitiative Transferdenken fehlt.

Und eben: Lebenserfahrung. Das, was die Grundidee ist unserer Pfadfinderbewegung, was heute gerne als »Soft Skills« bezeichnet und gerne eingefordert wird, kommt mehr und mehr zu kurz.

Wofür eigentlich?

■ arnd



## Ganztagschule – das Allheilmittel!?

**Als ich mich vor einigen Monaten** bei einer Parteiveranstaltung meldete und meine Bedenken zum Thema „Ganztagschule“ äußerte, stand ich damit auf ziemlich verlorenen Posten. Für Parteien, Schulvertreter und Eltern scheint es zurzeit kein besseres, wirkungsvolleres Mittel zu geben als die Ganztagschule. Nach PISA muss alles plötzlich ganz anders werden, sein. Wer fragt eigentlich die Schüler mal, ob sie die Ganztagschule haben wollen?

Neben sechs bis acht Stunden Schule und Unterricht noch Hausaufgaben machen und anschließend an einer AG teilnehmen! Wo bleiben da die eigenen, persönlichen Interessen und Neigungen der Schüler? Wo die Zeit, die Kinder und Jugendliche selbst gestalten können?? Viele kleine Vereine und auch wir als relativ kleiner Bund werden Problem bekommen, zukünftig unsere Sippen- und Meutenarbeit aufrechtzuerhalten (zumindest dort, wo es überall Ganztagschule geben wird). Kein Kind und kein Jugendlicher wird doch nach 16.00/ 17.00 Uhr noch zwei Stunden zur Meuten- oder Sippenstunde gehen wollen. Da werden wir uns über kurz oder lang etwas einfallen lassen müssen...

Vielleicht werden wir in Zukunft auch Sippen- und Meutenstunden an der Schule machen müssen, vielleicht im Klassenverband. Da ist irgendwo in den letzten Jahren einiges falsch gelaufen mit unseren Schülerinnen und Schülern und nun muss das kompensiert werden. Dabei ist „Bildung“ seit Jahr und Tag ständig in aller Munde, da darf nicht dran gespart werden usw. usf. Noch mehr neue Schulsysteme in einem schier unübersichtlichen föderativen Schulsystem, kommt nicht viel bei rum ... ■ horst

## Jugend und Engagement

### Facts aus dem Freiwilligensurvey 2009

[Alle Informationen vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München 2010.]

- Viele Jugendlichen (im Survey gefasste Altersgruppe zwischen 14 und 24 Jahre) sind bereit, sich in die Zivilgesellschaft einzubringen.
- Ihre Bereitschaft längerfristige freiwillige Tätigkeiten zu übernehmen, ist in den letzten zehn Jahren allerdings von 38 auf 36 Prozent gesunken.
- Charakteristisch für die Gruppe der 14 - 19 Jährigen ist eine Verschiebung von Engagierten<sup>1</sup> zu „nur“ Aktiven<sup>2</sup>.
- Engagement von Jugendlichen ist bildungs- und schichtabhängig: Bei Haupt- und Mittelstufenschüler/innen ist ein deutlicher Rückgang des Engagements zu verzeichnen. Gymnasiast/innen sind weiterhin sehr engagiert.
- Die Engagementquoten von Schüler/innen an Ganztagschulen und am achtjährigen Gymnasium ist deutlich niedriger. „In der Ganztagschule wäre eine stärkere Berücksichtigung und Einbeziehung des freiwilligen Engagements dringend nötig, in den G8-Gymnasien eher eine Entlastung von zu großer Stoffdichte, um eher zeitliche Freiräume für Engagement zu schaffen“, so die Empfehlung der Forscher/innen.
- Die rückläufige Engagementquote der Jugendlichen ist nicht aus einer sinkenden Bereitschaft zum Engagement erwachsen: Das Ansehen des Engagements hat sich nicht verschlechtert, sondern verbessert.
- Dennoch ist seit 1999 nur die unverbindliche Bereitschaft zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit gestiegen. ■

<sup>1</sup> »Engagierte«: nehmen nicht nur aktiv öffentlich in Gruppen und Vereinen teil, sondern haben mindestens eine freiwillige Tätigkeit verantwortlich übernommen.

<sup>2</sup> »Aktive«: sind teilnehmend aktiv, übernehmen aber keine weitere Verantwortung in Gruppen oder Vereinen.



## Auf in die Schulen!?

### Zur Kooperation mit Ganztagschulen

**E**s gab in den vergangenen Jahrzehnten so manche tiefgreifenden gesellschaftlichen, wie politischen Veränderungen. Anders als andere Jugendvereine und -verbände reagiert die CPD jedoch nicht auf jede neue Strömung und passt ihre Arbeitsformen nicht ständig bedürfnisorientiert an ihre Adressaten (sprich Sipplinge) an. Zu großartig greifen wohl Idee und Methoden internationaler Pfadfinderarbeit. Seit einigen Jahren finden jedoch Umstrukturierungen im Schulsystem statt, die unmittelbaren Einfluss auf unsere Arbeit in den Stämmen haben und über neue Wege nachdenken lassen. Man hört von der zunehmenden Schwierigkeit, Ämter wie die der Sippen- oder Stammesführung zu besetzen. Von der Schule scheint eine erhöhte zeitliche Belastung ausgehen. Tatsächlich wurden als Reaktion auf das schlechte Abschneiden beim PISA-Test seit 2003 in Kooperation von Bund und Ländern Ganztagschulen ausgebaut.<sup>1</sup> Wer eine Ganztagschule besucht, verbringt unter Umständen drei bis vier

<sup>1</sup> Selbstverständlich sind erhöhte schulische Belastungen unserer Sifus auf vielschichtige Faktoren zurück zu führen und nicht an der Schulform Ganztagschule an sich festzumachen, um die es in diesem Beitrag geht.

Tage in der Woche auch nachmittags in der Schule. Eine Form der Ganztagschule ist die so genannte offene Ganztagschule (s. Interview im ostrakon 3/4-2010), in deren Rahmen auch Kooperationen mit außerschulischen Bildungsträgern erwünscht sind. Die Institution Schule kann eine umfassende Nachmittagsbetreuung sowohl finanziell, als auch konzeptionell nicht alleine gewährleisten. Hier kommen deshalb Vereine und Verbände (wie die CPD) ins Spiel, die Betreuungsbausteine übernehmen und gemäß ihrer Arbeitsformen gestalten (z.B. in wöchentlichen AGs).

Vor dem Hintergrund eines stetigen Bemühens um neue Mitglieder – alleinig aufgrund demographischen Wandels wird sich die Zahl potentieller Mitglieder reduzieren – stehen auch wir damit vor neuen Chancen für unsere Pfadfinderarbeit. Kooperationsmöglichkeiten im Nachmittagsprogramm von Ganztagschulen bieten neue Möglichkeiten unsere pfadfinderischen Kompetenzen, etwa in der Gruppen- oder Erlebnispädagogik, einfließen zu lassen und Kinder und Jugendlichen innerhalb der Institution Schule von unserer Pfadfinderidee zu begeistern. Vordergründig scheinen somit auch zunächst einmal Nachwuchssorgen auf einfache Weise lösbar.

Doch bei allem verständlichen Handlungsdruck und reizvollen Aufgabenfeldern bedarf es hier zunächst einer grundlegenden Reflexion und Verständigung darüber, was wir als Pfadfinderbund, als Akteur der außerschulischen Jugendarbeit, von einer Kooperation mit der Institution Schule erwarten und wie wir unsere Aufgabe definieren wollen. Wir sollten darüber nachdenken, was es für uns bedeutet, geschätzte Autonomie in unserer pädagogischen Arbeit möglicherweise aufzugeben. Wir sollten uns vorab darüber verständigen, wie unser Profil erkennbar bleibt. Was bedeutet Pfad-

finderarbeit innerhalb von Schule etwa für wichtige Pfeiler unserer Arbeit, wie das „Prinzip der kleinen Gruppe“, „Jugend führt Jugend“ oder unsere Ständearbeit? Sind unserer Sippenführer ausreichend qualifiziert für Aufgaben im Rahmen der Ganztagschule?

Die Grundsatzfrage, ob wir uns einer Zusammenarbeit mit der definitionsmächtigen Institution Schule verschließen und stattdessen weiterhin jungen Menschen lieber außerschulisch Raum für selbstbestimmte Entfaltung bieten wollen, stellt sich uns als zahlenmäßig kleiner Bund wohl nicht. Vermutlich geht es auch nicht um eine Entweder-Oder-Entscheidung, sondern vielmehr um die konkrete Ausgestaltung einer Kooperation zwischen Pfadfinderstamm und Schule vor Ort. Gewiss gibt es in unserem Bund schon zahlreiche positive Erfahrungen mit Pfadfinderarbeit in und mit Schulen (Projektstage, Pfadfinder-AG, etc.). In vergangenen Ausgaben des Ostrakons berichtete Jeff Horstmann bereits von interessanten Praxiserfahrungen mit Pfadfinder-AGs. Wie schön, dass neue Wege gegangen werden! Jedoch sollten die konkreten (Pionier-)Projekte vor Ort von einem Verständigungsprozess auf Bundesebene begleitet werden. Dass Bildungspolitik in der Hand der Bundesländer liegt, macht diese Aufgabe für unseren Bund nicht einfacher. Längerfristiges Ziel sollte dennoch sein, Handlungsoptionen aufzuzeigen, vielleicht Leitlinien zu entwickeln, mithilfe derer junge Stammes- und Sippenführer gestärkt mit Schulen in Kontakt treten können. Nur so kann Pfadfinderarbeit in Schulen zu einer Win-win-Situation für beide Akteure werden. Derzeit formiert sich auf Bundesebene ein Arbeitskreis „Verändertes Schulsystem“. Pädagogen, sowie alle weiteren Erfahrenen oder Interessierten sind aufgerufen, Erfahrungen zu teilen, Diskussionen mitzugestalten und Ideen zu entwickeln (Ansprechpartner ist Georg Kobiela).

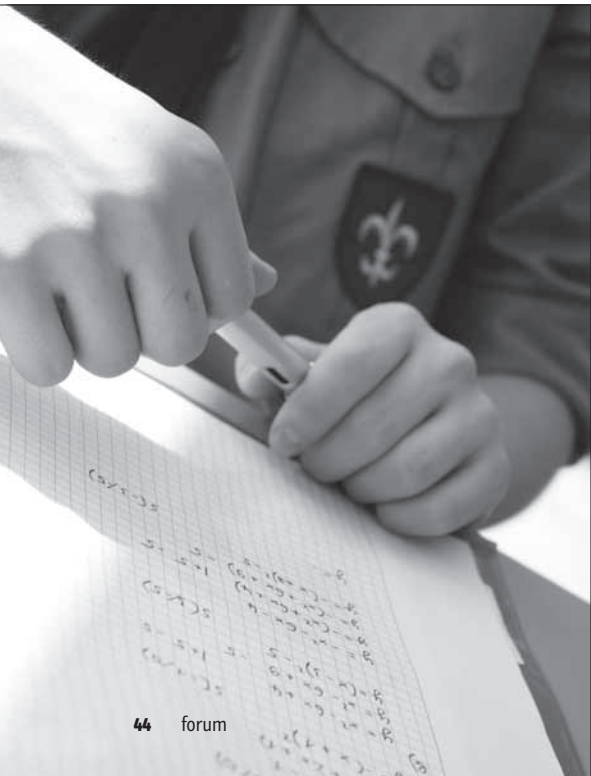
Dieser Beitrag soll Anstoß sein, auf verschiedenen Ebenen über Pfadfinderarbeit in und mit Schulen nachzudenken. Im forum bietet sich hervorragend Raum für eure Gedanken. Die Zukunftswerkstatt sei eröffnet! ■ *flocke*



## Zwischen Hausaufgaben und Helferdienst

■ flocke

*Bleibt neben der Schule noch genug Zeit für die Pfadfinderei? Wie schaffen es unsere jungen Sippen- und Stammesführer, Schule und Engagement zu vereinen? Wir wollten sie selbst zu Wort kommen lassen und fanden einige von ihnen auf dem DEKT in Dresden:*



Kuki (17), Stamm Dag Hammarskjöld: »Bei mir war das bisher mit Schule und Pfadfinderei immer gut machbar, da gab es nie Konflikte.«



Jan (15), Stamm Franz von Assisi: »Wir haben für den Kirchentag einen Tag Schulfrei bekommen, aber müssen jetzt natürlich trotzdem die Hausaufgaben machen.« – Tim (16), Stamm Franz von Assisi: »Ich würde mehr Pfadfinderarbeit machen, wen ich mehr Zeit hätte. Schule hat leider Vorrang.«



Stamm Lazarus von Schwendi: »Durch G8 haben wir vier Mal nachmittags Schule und am Wochenende sind immer Pfadi-Aktionen. Es gibt schon Leute, die wegen Schulstress nicht mehr an Veranstaltungen teilnehmen. Für mich ist es eine Frage der Organisation.«



Flo (26), seit einem Jahr wieder Schüler, Ignaz Blathasar Rink von Balthenstein (links): »Andererseits kann man als Schüler auch mehr Zeit in die Pfadfinder zu investieren, als im Beruf. Ist schon ein Fulltime-Job, aber es macht einfach Spaß!«

Ole-Christian (18), Stamm Ritter von Rodenstein: »Die Lernsachen sind zwar dabei, aber ich habe nur kurz reingeschaut und sie wieder weggelegt. In Klausuren-Hochphasen bin ich auch mal nicht da. Zur Abi-Zeit in einem Jahr werde ich definitiv nicht aktiv sein.«



Bild\_007: Mikesch (16), VCP-Stamm Graf Folke Bernadotte: »Klar ist das viel Pfadfinderarbeit, aber man kann Schule ja daran anpassen. Ich bleibe dabei, weil ich gerne Verantwortung übernehmen.«



Jannik (19), Stamm Dietrich Bonhoeffer (Ettenh.): »Bei mir lief schon immer viel ehrenamtlich neben der Schule. Man muss es nur wollen – und ich will Ehrenamt machen!«



Bild\_Laura Laura (20), Ortsring Tübingen: »Es hängt davon ab, wie man seine Prioritäten setzen möchte. Und wenn man erkennt, dass die Pfadfinderarbeit einem viel mehr gibt, als für die Schule zu lernen, dann ist man soweit, dass man mit Freude, Schule und Ehrenamt vereinbar macht.«



## Auf in die Schulen!?

### Zur Kooperation mit Ganztagschulen

*Die AHP (Arbeitsgemeinschaft Hamburger Pfadfinderverbände) hat in diesem Jahr den „Themenabend“ eingeführt. Der Themenabend soll ein Forum bieten zum Austausch der Führer und Pfadfinder der AHP.*

Der erste Themenabend widmete sich dem Thema: Ganztagschule.

#### **Auszug aus der Einladung:**

»Seit mehreren Jahren wird im gesamten Bundesgebiet der Ausbau von Offenen Ganztagschulen vorangetrieben. So auch in Hamburg. Die Ziele bei der Entwicklung von Ganztagschulen sind vielfältig, im Mittelpunkt stehen jedoch die Verbesserung von Bildungsgerechtigkeit und der Ausbau von Bildungschancen, sowie eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Im Rahmen des Ganztages sind außerschulische Einrichtungen aufgefordert, sich an den Angeboten innerhalb der Schule zu beteiligen. Was bedeutet dies für uns Pfadfinderinnen und Pfadfinder?

Hierbei wollen wir folgende Fragen diskutieren: Wie entwickelt sich die Ganztagschule in HH und was bedeutet dies für Kinder und Jugendliche? Welche Kooperationsmöglichkeiten werden Pfadfinderbünden gegeben? Wollen wir mit Schulen Kooperationen eingehen und können wir dies überhaupt? Wie können Beispielprojekte aussehen?«

Der Abend wurde von Timo moderiert, BdP SH/HH, der gerade eine Abschlussarbeit im Bereich Erziehungswissenschaften zum Thema geschrieben hat und der im BdP ein größeres Projekt zum Thema (mit-)betreut.

Wir trafen uns also mitten in Altonas Shoppingmeile. Dort hat der PBNL (Pfadfinderbund Nordlicht) sein Stammesheim in einer Wohnung. Anfänglich wurde erst einmal abgeklöpft wer man so ist und was man so macht.

Timo vom BdP leitete ein und wir berichteten von unseren Erfahrungen mit der Ganztagschule bzw. ihrer Folgen. Die Eindrücke deckten sich weitestgehend. Unsere Sipp-linge haben alle weniger Zeit bzw. werden von den äußeren Umständen (Schule, Eltern, Gesellschaft) stärker in die Bildungsinstitution eingebunden. Es ging hierbei nicht darum die Ganztagschule an sich schlecht zu reden, sondern Möglichkeiten zu finden

ihr besser zu begegnen, sich anders auf sie einzustellen.

Es lief natürlich alles darauf aus, dass man Pfadfinderarbeit in den Schulen integrieren müsste, irgendwie. Ich erzählte ein bisschen von meinem Pfadfinderschulkurs an einer Hamburger Stadtteilschule.

Es gibt so vieles was man bedenken könnte/müsste:

Will ich eine gemischte Gruppe? Welche Kinder melden sich für den Kurs an? Wie viele nehme ich auf? Wie sehen die Räumlichkeiten aus, die mir die Schule zur Verfügung stellt? Muss der Kurs an der Schule stattfinden? Ist es okay, wenn Gruppenleiter für die Kursleitung bezahlt werden – wie passt das mit unserem Ehrenamtsanspruch zusammen? Will/darf ich mit denen auf Fahrt gehen? Wie bzw. durch wen ist man versichert? Können nur noch Volljährige die Gruppen führen?

Die Schulen sind meistens total begeistert von Pfadfinderarbeit und wollen das gerne an ihrer Schule haben. Lehrer/Schulleiter sagen Unterstützung zu. Doch unsere Vorstellungen von Pfadfinderei passen oft nicht in den Kontext einer Schule und man



ist schnell wieder auf dem Boden der Tatsachen zurück.

Der BdP in HH/SH hat ein Projekt in Angriff genommen bei dem eine Art Pfadfinderarbeit an den Schulen getestet werden soll. Die Gruppenleiter sollen nicht mehr in den Stämmen aktiv sein bzw. die Stämme sollen Zustimmung zur Tätigkeit geben. Damit niemand aus der aktiven Pfadfinderarbeit abgezogen wird. Die Gruppenleiter sollen eine JuleiCa haben und mindestens ein Jahr praktische Erfahrung als Gruppenleiter. Zu seinen Aufgaben gehört, dass er regelmäßig bzw. wöchentlich das Programm vorbereitet, auf Fahrt geht und die Kinder in die Programmplanung mit einbindet. Die Gruppen sollen keine BdP-Tracht/Halstuch tragen, sondern sich ein Gruppenidentitätsmerkmal gemeinsam erarbeiten.

Der Landesverband tritt der Schule gegenüber als Vertragspartner auf und schließt eine Kooperationsvereinbarung mit dieser. Ebenso ist der LV Ansprechpartner für die Schulen, wählt die Gruppenleitungen aus und ist für die Qualitätssicherung der Gruppenstunden zuständig. Die Schulen stellen einen festen Ansprechpartner, stellen als Ressourcen Räumlichkeiten und evtl.



■ Bücher

## Die Indianerbande

Material zur Verfügung. Ebenso sollte es Flächen zur Selbstdarstellung und Dokumentation der Gruppentätigkeiten geben. Die Gruppenleiter sollen von der Schule als gleichwertige und gleichberechtigte Partner behandelt werden. Natürlich dient die Arbeit in den Schulen der Heranführung an die „richtige“ Pfadfinderarbeit des BdP. Ziel ist es, dass die Kinder nach und nach in den Gruppen mitmachen und Mitglied im BdP werden.

Die Kooperation ist mit offenen Ganztagschulen angedacht und umgesetzt. Denn die offenen Ganztagschulen bieten ein freiwilliges Nachmittagsprogramm an. Die Eltern entscheiden jeweils zu Beginn des Schuljahres, ob ihr Kind an dem Programm teilnimmt. So können die Kinder dann freiwillig einen Pfadfinderkurs besuchen und im nächsten Halbjahr, wenn es ihnen gefallen hat, bei den „richtigen“ Pfadfindern mitmachen und haben dadurch ihr Nachmittagsprogramm, sind beschäftigt und betreut.

Genau deshalb ist die Ganztagschule an sich nicht unbedingt eine „Gefahr“ für unsere Arbeit. Die offene Ganztagschule bietet genug Freiheiten, die sich durchaus auch für unsere Pfadfinderarbeit nutzen lässt.

Dort findet man weitere Informationen:

<http://bdp-sh-hh.de/Themen/Spurensucher/>

Das Konzept klingt sehr interessant und gut durchdacht. Doch die anwesenden Führer aus den unterschiedlichen Bünden waren eher skeptisch, ob sich ein ähnliches Projekt für ihren Bund anbietet. Denn in den kleineren Bünden ist es oft so schon schwierig genug Gruppenleiter zu finden, die die Arbeit fortsetzen. Nichtsdestotrotz tat der Austausch gut und es war beruhigend zu erfahren, dass andere Bünde ähnliche Probleme haben und genauso alles geben damit die Pfadfinderei weiter gehen kann. ■ *spu*

**D**ie **Indianerbande**: Die Autorin Anna Hampel, 13 Jahre alt, schreibt über vier Kinder die auf der dänischen Insel Fanø große und kleine Abenteuer erleben. Sie leben in einem Bunker zwischen den Dünen und versuchen dort ihr eigenes Leben zu leben, was einigen Dorfbewohnern nicht gefällt. So ergibt sich ein Katz-und-Maus-Spiel zwischen der Indianerbande und den misstrauischen Dorfbewohnern.

Die Geschichten sind in einigen Bereichen vergleichbar mit den Pfadfinder-Abenteuern. Sie beschreiben die Träume von Kindern, sich frei und mit allen Mitteln in der Natur bewegen zu können. Die kurzen Kapitel machen das Buch leicht lesbar und somit ist es auch sehr gut zum Vorlesen für Wölflinge und Jungpfadfinder am Lagerfeuer geeignet.

Das Buch ist ab sofort bei uns im pfadverlag erhältlich. ■



### Die Indianerbande

Anna Hampel

172 Seiten

winterwork Verlag

ISBN 13: 978-3943048018

9,90 Euro





# Ostrakon 2010plus

## ■ Die ostrakon-Umfrage

In den vergangenen Monaten war die Ostrakonredaktion unterwegs auf Stimmenfang. Wir haben euch auf Stammes-, Gau- und Landesmarkebene gefragt, was euch das Ostrakon bedeutet und welche Verbesserungsvorschläge ihr habt. Rund 80 Pfadfinderinnen und Pfadfinder haben uns mit ihren Meinungen geholfen, weiter an unserer Bundeszeitung zu feilen. Dafür möchten wir uns bei euch ganz herzlich bedanken – sowohl für wohlthuendes Lob, als auch für konstruktive Verbesserungsvorschläge.

Dieser Verbesserungsvorschläge sollen selbstverständlich in unsere zukünftige Arbeit einfließen.

Deshalb arbeiten wir – im Zuge der neuen Bundes-Homepage – an einer digitalen Version des Ostrakons, welche euch in Zukunft zusätzlich zur gedruckten Ausgabe online zur Verfügung stehen soll.

Weiter wissen wir um unsere „Baustelle“, jüngere Leserinnen und Leser zu erreichen. Deshalb wollen wir verstärkt nach deren Themen suchen und unsere junge Zielgruppe selbst zu Wort kommen lassen. Was sagen junge Sifüs beispielsweise selbst zur Vereinbarkeit von (Ganztags-)schule und pfadfinderischem Ehrenamt?

Damit ihr auch künftig viele Artikel aus euren Gauen und Landesmarken lesen könnt, werden unsere Korrespondenten weiterhin vor Ort sein, um Bilder und Stimmen von euren Aktionen zu sammeln.

Und schließlich wird in Zukunft vielleicht auch die ein oder andere Kurzgeschichte, Gedichte oder andere neuartige Formen ihren Platz im Ostrakon finden.

Mit euren Anregungen im Gepäck werden wir weiter an unserer Bundeszeitung arbeiten. Das Ostrakon soll weiterhin Plattform für eure Diskussionen sein, soll anregen und Impulse geben und letztendlich Spiegel unseres vielfältigen Bundeslebens in der CPD sein. ■

